

Netzpartizipation – das Beispiel Risikokartierung

Stefan Böschen

Das Projektteam der Risikokartierung hat sich seit 2005 zum Anspruch gesetzt, Landschaften gesellschaftlicher Risikodiskurse zu kartieren (<http://www.risk-cartography.org>). Das mehrdimensionale ‚Mapping‘ zielt darauf, wichtige Akteure, Streitfragen, Aussagen und Stoffe in ihrem wechselseitigen Zusammenhang und ihrer Abhängigkeit sichtbar werden zu lassen. In der Zwischenzeit wurde seit 2009 das Tool dahingehend erweitert, dass auch die direkte Kommunikation zwischen An- oder Abwesenden unterstützt werden kann. Diese Weiterentwicklung zielt hauptsächlich darauf ab, die Akteure selbst zu Wort kommen zu lassen und ihre konkrete Expertise in den Prozess der Entwicklung von Wissenslandkarten einfließen zu lassen.

Man könnte dies als Prozess gesellschaftlicher Selbstberatung und – abhängig vom Kontext – als politische Entscheidungsvorbereitung zu Risikofragen betrachten, der sich mit dem Instrument der Kartierung beteiligungsorientiert und mehrperspektivisch gestalten lässt. Die Sprecher in Risikodiskursen können sich gleichzeitig und/oder zeitverzögert zu verschiedenen Themen äußern, sich in Beziehung zu anderen Teilnehmern/innen und Stoffen bringen und hierfür eigene Aussagen wie Kommentierung von Aussagen anderer vornehmen.

Die Wirkungsweise des Tools wurde in 8 Workshops zu den beiden Themenfeldern nanoskalige Materialien und Nahrungsergänzungsmitteln mit zunächst jeweils getrennten Gruppen von Experten, Laien und Stakeholdern sowie einem Synopse-Workshop erprobt. Durch dieses Setting sollten Hierarchieeffekte unterlaufen und auch die Verschiedenheit der „Expertisen“ herausgestellt werden. Dabei zeigte sich, dass diese Form der webbasierten Technologie der Diskussion eine eigene Dynamik verlieh und Wissen in einer großen Breite gesammelt werden konnte.

Vor diesem Hintergrund soll die Risikokartierung als ein Tool zur Unterstützung von Prozessen der Entscheidungsvorbereitung dargestellt und am Beispiel der Fallstudie nanoskalige Materialien kritisch gewürdigt werden. Denn auch dieses Tool löst nicht die vertrackten Probleme der Legitimität partizipativer Verfahren, sondern stellt diese nur auf eine andere Stufe. Zugleich eröffnen sich aber im Zeichen der „Netzpartizipation“ neue Wege der Strukturierung und Bündelung von heterogenen Wissensressourcen.